

BAN



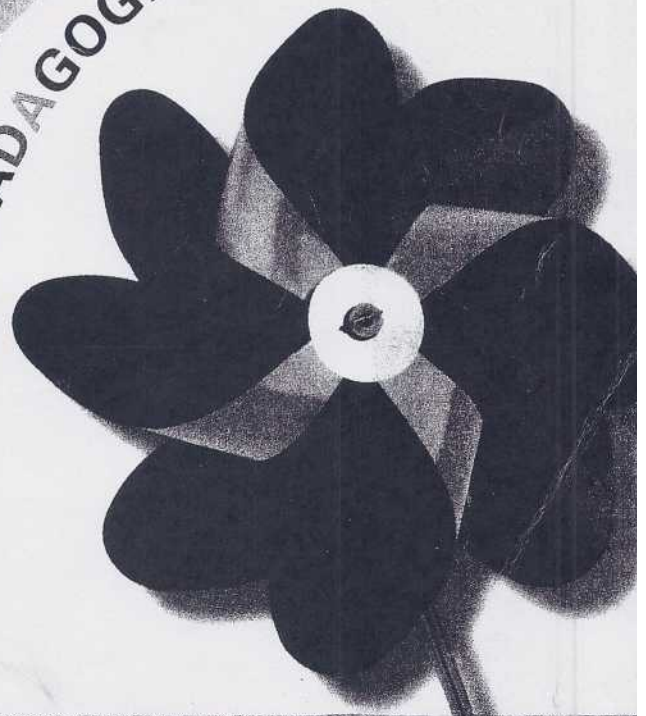
MONIKA ROSENBAUM ■ BARBARA SCHLÜTE
R

Kindern den Frieden erklären

Krieg und Frieden als Thema
in Kindergarten und Grundschule

Reihe: PÄDAGOGISC

^jCompet^



Inhalt

Krieg und Gewalt in den Medien	10
Krieg in Bildern - und Gesprächen?	10
Elternarbeit	12
Aktionen mit Kindern	15
Gewalt in den Medien.....	17
Vielseher = Gewaltseher?	17
Aggression und Gewaltakzeptanz	18
Stichwort Medienkompetenz •	18
Elternarbeit	19
Aktionen mit Kindern	23

Krieg und Gewalt in den Medien

Der erste Teil des folgenden Kapitels beschäftigt sich mit der Darstellung realer Kriegs- und Terrorschauplätze in den Medien und der zusammenhängenden Kriegsangst bei Kindern. Der zweite Teil stellt eine Beziehung zum Konsum fiktiver Gewaltszenen vor allem im Fernsehen her. Beide Thematiken hängen eng zusammen, doch gibt es auch eine Reihe von Unterschieden zu bedenken,

die im Folgenden erläutert werden. PädagogInnen und Eltern sind gezwungen, auf jegliche Form von Gewaltdarstellung in den Medien, die Kinder bewusst oder unbewusst aufnehmen, zu reagieren. Dazu finden sich nach einführenden Informationen praktische Vorschläge für die Elternarbeit, ergänzt durch medienpädagogische Aktionen für die Arbeit mit Kindern.

Kinder in unseren Lebenszusammenhängen werden überwiegend durch die Medien mit Krieg konfrontiert: Zeitungen am Kiosk, Radio im Auto, Fernsehen im Wohnzimmer. Der Krieg ist allgegenwärtig; für den Großteil der Kinder, egal, ob sie auf dem Land oder in der Stadt leben, gibt es keinen geschützten Raum mehr. Die Zeiten der Sch'onraum-Pädagogik sind damit endgültig vorbei. Gerade wenn aktuelle kriegerische Auseinandersetzungen die Medien tagtäglich beherrschen, ist es nicht möglich, Kindern alle Bilder und Nachrichten vorzuenthalten. Wer dennoch versucht, einen Schonraum herzustellen, läuft Gefahr, dass Kinder von anderen Kindern Halbwahrheiten erfahren, meist gemischt mit wilden Fantasien, die noch mehr Angst machen als die Realität. Auf einem Elternabend zum Irak-Krieg in einer Bonner Elterninitiative stellte sich heraus, dass die Eltern ihre Kinder sehr unterschiedlich informierten, mit dem Ergebnis, dass auch der Wissensstand der Kinder völlig verschieden war. Während manche

Eltern mit den Kindern gemeinsam die Tagesschau sahen, versuchten andere, das Thema zu Hause ganz zu verschweigen.

Ein Elternpaar war der Meinung, ihre Tochter interessiere sich für das Thema Irak-Krieg gar nicht - dagegen hatte diese sehr wohl versucht, ihr Informationsbedürfnis im Kindergarten zu stillen. Sie hatte zu Hause nicht mehr gefragt, weil ihr nur ausweichende Antworten gegeben worden waren und sie gemerkt hatte, dass *ihre Eltern* nicht gerne über Krieg sprechen. Die Eltern hatten befürchtet, ihr Kind durch Einzelheiten zum Thema Krieg zu sehr zu belasten und deshalb auf Fragen z.T. gar nicht geantwortet.

Kinder haben sehr feine Antennen dafür, welche Themen sie ansprechen dürfen und welche sie besser umgehen. Solche Tabuthemen dienen nie dem Schutz von Kindern, sondern verunsichern sie stattdessen umso tiefer, je nachhaltiger ein



Thema totgeschwiegen wird. Befürchtungen wie: *»Das muss so schlimm sein, dass meine Eltern mir das nicht sagen wollen...!«* und unausgesprochene Angstfantasien sind dann die Folge.

Wer Kindern also ermöglichen möchte, sich auf eine für sie angemessene Weise mit aktuellen Kriegsbildern und Nachrichten auseinander zu setzen, sollte sich an ihren Fragen orientieren und diese mit einfachen, klaren Aussagen beantworten.

Dass der Umgang mit diesen Fragen nicht immer einfach ist, beschreibt die »logo«-Redakteurin Susanne Müller: *»Natürlich versuchten wir auch, den Kindern Informationen zu geben, [...] die gegen die Angst helfen können - aber das war schwer. Konnte man mit Sicherheit sagen, dass der Krieg nicht lange dauern würde?«* (Institut für Friedenspädagogik, www.friedenspaedago-gik.de, Gewalt in Medien)

Wenn Kinder Fragen stellen, die sich nicht eindeutig beantworten lassen, ist es besser, dies

zuzugeben, als sich in unklaren Überlegungen zu verstricken - Kinder erkennen ausweichende Antworten ohnehin und fühlen sich verunsichert. Dies gilt auch für Fragen, die sich aufgrund mangelnden persönlichen Wissens nicht spontan beantworten lassen. Ein klare Aussage wie: *»Ich weiß es nicht, aber ich werde mich informieren und es dir dann erklären«*, ist wesentlich hilfreicher als der Versuch, das eigene Nichtwissen zu überspielen oder die Frage dauerhaft unbeantwortet zu lassen.

Wichtig ist außerdem, die Fragen kindgerecht zu beantworten - das erscheint zunächst schwierig, lässt sich aber durch ein wenig Übung schnell umsetzen. Als hilfreich erweist sich dabei z.B. die Kindernachrichtensendung »logo«, die in einfacher Sprache über Fakten informiert, Zusammenhänge kindgerecht darstellt und auf grausame Bilder i. d. R. verzichtet.

Zum Irak-Krieg haben Kinder beispielsweise folgende Fragen gestellt:

- ◆ Warum ist der Krieg im Irak ausgebrochen?
 - ◆ Weshalb hat Amerika Saddam Hussein gedroht?
- 4- Ultimatum - was ist das?

Die Antworten auf diese Fragen könnten folgendermaßen lauten:

1. Die Politiker aus Amerika und dem Irak haben sich gestritten und konnten sich nicht friedlich einigen.
2. Der Präsident von Amerika glaubt, dass Saddam Hussein schreckliche Waffen hat und damit ganz viele Menschen bedroht.
3. Ein Ultimatum bedeutet, dass jemand bis zu einem festgelegten Zeitpunkt etwas Bestimmtes gemacht haben muss, sonst erhält er eine Strafe.

Normale Nachrichtensendungen - erst recht die der Privatsender - sind für Kindergartenkin

der zur Informationsvermittlung nicht geeignet. Die Bilder sind zu detailliert, zu realitätsnah und zu grausam. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen sind oftmals gerade Kinder unter den Opfern und werden häufig auf Fotos oder in Reportagen gezeigt - die Gefahr der Identifizierung mit diesen Opfern ist dann besonders groß und nimmt den Kindern vor dem Bildschirm die Möglichkeit jeglicher Distanzierung.

Wenn sich PädagogInnen und Eltern bemühen, offen mit Kindern über aktuelle Kriegsgeschehnisse zu sprechen, ihre Fragen ernst zu nehmen und kindgerecht zu beantworten und sie - statt vor dem Thema an sich - vor grausamen Nachrichtenbildern zu schützen, erhalten Kinder die Gelegenheit, sich auf für sie angemessene Art und Weise zu informieren, ihre Ängste auszusprechen und sich soweit wie möglich beruhigen zu lassen.

Elternarbeit

Der Umgang mit Elternarbeit ist von Einrichtung zu Einrichtung verschieden. Häufig ist es schwierig, Eltern z. B. zu einem Elternabend zu motivieren, um sich über Erziehungsfragen zu unterhalten, erst recht wenn sie den »pädagogischen Zeigefinger« erwarten. Wer schon im Vorfeld das Gefühl hat, dass hauptsächlich Belehrungen ausgeteilt werden oder ein schlechtes Gewissen vermittelt wird, geht von Anfang an in eine Abwehrhaltung oder erscheint erst gar nicht. Als besonders erfolgreich hat es sich erwiesen, wenn Elternabende im Zusammenhang mit einem Projekt stattfinden - sei es einführend zu Beginn eines Projekts oder als Abschluss. In solch einem Fall ist es einfacher, Eltern zu motivieren, weil sie Interesse haben, sich über die praktischen Aktivitäten in der Einrichtung zu informieren bzw. die fertigen Werke ihrer Kinder zu begutachten.

Elternabend zum Thema Krieg

Material: pro Teilnehmerin 1 Fragebogen (s. u.), Flipchart oder Tafel
Dauer: ca. 1,5 Stunden

Vorbereitung

Der folgende **Fragebogen** wird der aktuellen Thematik angepasst und ggf. um weitere Fragen ergänzt - vielleicht gab es Vorfälle im Kindergarten, die auf diesem Wege angesprochen werden sollen o.Ä.

Der fertige Bogen wird für alle Teilnehmerinnen einmal kopiert.

Die **Skala** von S. 13 wird so groß wie möglich auf das Flipchart übertragen und verdeckt be-

Elternfragebogen zum Thema Krieg

1. Hat Ihr Kind Fragen zum Krieg / Terroranschlag XY gestellt?
2. Wie haben Sie die Fragen beantwortet?
3. Haben Sie Bilder vom Ereignis XY zu Hause für alle zugänglich liegen, z. B. in Tageszeitungen, Zeitschriften oder Magazinen?
4. Was macht Ihr Kind, wenn Sie Nachrichtensendungen sehen?
5. Zeigt Ihr Kind in letzter Zeit veränderte Verhaltensweisen?
6. Welche Haltung haben Sie zu dem Ereignis /Anschlag XY?
7. Sind Sie emotional betroffen? Wie gehen Sie damit um?
8. Haben Sie auch früher schon einmal mit Ihrem Kind über Krieg gesprochen? Hat sich jetzt etwas verändert?

Schritt i

Dauer: ca. 20 Min.

Nach der Begrüßung im Stuhlkreis und einer kurzen Einstimmung in das Thema erhalten alle Teilnehmerinnen ein Exemplar des Fragebogens. Alle suchen sich einen ruhigen Platz und ziehen sich zur Beantwortung der Fragen zurück.

Auswertung Schritt 1

Dauer: ca. 20 Min.

Alle kommen mit ihren ausgefüllten Bögen wieder im Kreis zusammen. Die Leitung liest die einzelnen Fragen der Reihe nach vor und bittet die Eltern zu jeweils einer Frage um Wortmeldungen.

»Mein Kind soll nichts vom Krieg erfahren, weil das Kinder zu sehr ängstigt!«

In der Regel werden die Fragen sehr unterschiedlich beantwortet. Das liegt sicher am verschiedenen gearteten Interesse oder Informationsbedürfnis der Kinder, aber auch an der Art und Weise, wie die Eltern damit umgehen. Wichtig ist, die einzelnen Antworten nicht zu bewerten, sondern nur zu sammeln und ggf. Nachfragen zum Verständnis zu stellen.

Schritt 2

Dauer: ca. 20 Min.

Die Leitung fasst die unterschiedlichen Umgangsweisen mit dem Thema Krieg noch einmal zusammen und stellt kurz die vorbereitete Skala vor (s. u.).

Die Leitung bittet die Eltern, sich ihrem Standpunkt entsprechend mit einem Kreuz und ihren Initialen auf der Skala einzutragen und sich anschließend in Kleingruppen über ihre Standpunkte zu verständigen. Es geht dabei nicht um richtig oder falsch, sondern um den Austausch der verschiedenen Sichtweisen.

Schritt 3

Dauer: ca. 20 Minuten

Die Leitung erläutert ausführlich die Skala und geht auf die zwei entgegen gesetzten Standpunkte ein. Dazu sind folgende Hinweise und Hintergrundinformationen wichtig:

Beide Extremeinstellungen sind für Kinder problematisch. Das linke Ende der Skala steht für die so genannte »Bewahr-« oder »Schonraumpädagogik«, die in unserer heutigen Medienwelt nicht mehr durchzuhalten ist (*# S. 10 f.). Außerdem birgt sie die Ge-

»Wenn ich Angst (vor Krieg) habe, kann mein Kind das ruhig merken, das kann ich auch nicht ändern!«

fahr, dass Eltern, die selbst beunruhigt sind oder Angst vor Krieg oder einem Anschlag haben, ihren Kindern eine wenig authentische Sicherheit Vorspielen und ihnen so verwirrende Doppelbotschaften vermitteln. Dadurch erhöht sich die Verhaltensunsicherheit der Kinder.

Das andere Extrem ist für Kinder ebenfalls schwer zu ertragen. Wenn die Eltern - und dies gilt im Übrigen auch für Erzieherinnen - ihre eigenen Ängste auf Kinder mehr oder weniger ungefiltert übertragen, werden diese stark verunsichert. In manchen Haushalten liefen beispielsweise während des Irak-Kriegs oder auch um den 11. September 2001 herum praktisch ununterbrochen die Fernseher. Der Alltag der Kinder mit seinen Ritualen und Normalitäten wurde dadurch z.T. aufgehoben, sodass sie sich noch weniger gegen die bedrohlichen Bilder schützen konnten.

Für die Lebenswelt von Kindern stellt aber gerade der Alltag in ihrem direkten Umfeld eine wichtige Orientierung dar. Hilfreich ist es in so einem Fall, den Tagesablauf aufrecht zu erhalten: Routine gibt Sicherheit - Erwachsenen wie Kindern. Ziel ist es einmal mehr, die Kinder dort abzuholen, wo sie stehen und authentisch, aber auch verantwortungsbewusst ihre Fragen zu beantworten. Folgende Vorgehensweisen sind für Erwachsene empfehlenswert:

- ◆ **Fragen stellen**, z.B.: *»Hast du schon etwas von dem Krieg i Anschlag in XY gehört? Möchtest du darüber reden?«*
- ◆ **Antworten akzeptieren**: Auf ein *»Ja«* versuchen, möglichst einfach zu antworten. Wirtschaftliche Verflechtungen sind nur schwer vermittelbar, aber mit den Begriffen *»Macht haben«*, *»bestimmen können«*, *»Recht haben«* oder *»der Stärkere sein«* können Kinder viel anfangen. Ein *»Nein«* des Kindes auf die Frage: *»Möchtest du darüber reden?«* kann verschiedene Bedeutungen haben: Vielleicht ist das Thema für das Kind im Moment nicht von Bedeutung, sondern das Spielen mit dem besten Freund in der Bauecke ist viel wichtiger. Vielleicht schützt es sich aber auch selbst, indem es keine Einzelheiten hören will.
- ◆ **Eigene Gefühle benennen**: *»Ich bin auch*

traurig darüber, dass ... Davo habe ich auch Angst...«

- ◆ **Tröstendes finden**: *»Hier können die Bomben nicht hinkommen. E gibt viele Leute, die den Frieden wollen und sich dafür einsetzen. Unsere Polizei etc. passt gut auf, damit hier keine Anschläge passieren können ...«*

Schlussphase

Dauer: ca. 10 Min.

Zum Abschluss bietet es sich an, mit den Eltern zusammen eine Liste am Flipchart aufzustellen unter der Überschrift: *»Wie können wir unsere Kinder schützen und unterstützen?«* Eltern und Erzieherinnen sammeln gemeinsam Ideen, was sie mit Kindern machen können, die sich stark mit der Thema Krieg beschäftigen und sehr beunruhigt zeigen.

Dazu folgende Vorschläge: den Kindern Nähe geben, mehr Zeit zum Kuscheln nehmen, auch mal wieder in Mamas und Papas Bett schlafen lassen, etwa Schönes zusammen unternehmen, Schwimmen oder in den Zoo gehen, schöne Steine sammeln, zu dem großen Spielplatz fahren etc. Mit anderen Worten zeigen, wie schön die Welt ohne Krieg ist!

Hinzu kommt als ganz wichtiger Aspekt: Eventuelle Kriegsspiele der Kinder zulassen - sie dürfen gerade in solchen Situationen der Verarbeitung von Ängsten (#> S. 93ff.).

Aktionen mit Kindern

Das interaktive Fernsehen

Mit dieser Aktion werden spielerisch der Wissensstand der Kinder erkundet, ihre Fragen beantwortet und eventuelle Ängste abgebaut.

Alter: ab 4 Jahren

Material: Aufnahmegerät, 1 großer Pappkarton (z. B. Kühlschrank- oder Waschmaschinenverpackung), Teppichmesser, schwarze Plakafarbe, Pinsel, silberner Lackstift, ausranierte Fernbedienung

Vorbereitungen

- Die Spielleitung nimmt mit dem Aufnahmegerät den Eingangstrailer einer Kinder-Nachrichtensendung auf.

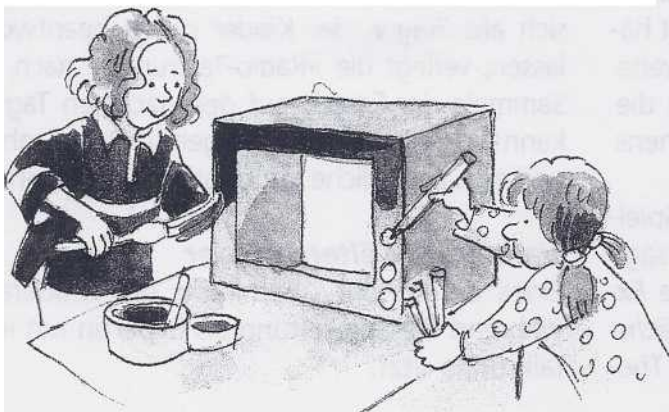
#> Sie bereitet einen einfach formulierten Nachrichtentext zum aktuellen Krisenthema vor. Dazu ist es hilfreich, sich in der Wortwahl an Kinder-Nachrichtensendungen wie z. B. »logo« zu orientieren.

- Gemeinsam mit den Kindern schneidet sie mit dem Teppichmesser in den Boden des Pappkartons eine große Öffnung in Form eines Fernsehbildschirms. Dabei bleibt ein Teil des Bodens als Rahmengerüst stehen. Zusätzlich werden die Verschlussflügel an der normalen Öffnungsseite des Kartons abgetrennt. Das Äußere des Kartons wird schwarz angemalt. Ist die Farbe getrocknet, malen die Kinder mit dem Lackstift Schaltknöpfe auf das Rahmengerüst.

A. AUSSCHNEIDEN



2. BEMALEN



Eine ausrangierte Fernbedienung vervollständigt das Bild des selbst gebastelten Fernsehers, der mit dem Bildschirm nach vorn auf einem Tisch aufgestellt wird. Dahinter wird das Aufnahmegerät mit dem Nachrichtentrailer versteckt.

Spielablauf

Die Spielleitung nimmt hinter dem aufgestellten Fernseher auf einem niedrigen Stuhl Platz, so- dass ihr Gesicht von vorn durch den Bildschirm zu sehen ist. Alle Kinder setzen sich vor dem Fernseher auf den Boden. Die Fernbedienung wird für alle gut zugänglich in der Mitte bereit gelegt.

Die Spielleitung startet das Band mit dem Trailer, um die Illusion des Sendungsbeginns zu verstärken. Am Ende der Musik begrüßt sie die Kinder z. B. mit dem folgenden Text: *»Liebe Kinder, wir begrüßen euch zu einer neuen Ausgabe unserer interaktiven Nachrichtensendung! Denkt daran, wenn ihr etwas nicht versteht, klickt mich einfach mit der Fernbedienung an. Dann könnt ihr Fragen stellen und erhaltet sofort eine Antwort!«*

Nun liest sie langsam und deutlich die Nachrichten vor. Wer eine Frage hat oder etwas nicht versteht, nimmt sich die Fernbedienung und richtet sie auf den Bildschirm. Nur das Kind, das die Fernbedienung in der Hand hat, kann mit der Nachrichtensprecherin reden, die sich bemüht, die Fragen in einfachen Worten zu beantworten. Alle anderen hören zu.

Hinweise:

- ❖ Sollten sich die Kinder zunächst nicht trauen Fragen zu stellen, weil sie vielleicht Angst haben ausgelacht zu werden, greift eine zweite Erzieherin nach der Fernbedienung, um die Möglichkeiten des interaktiven Fernsehens vorzuführen.
- ❖ Stellen die Kinder eine Frage, die die Spielleitung nicht direkt beantworten kann, sagt sie: *»Diese Frage werden wir an unsere Expertenrunde weitergeben. In unserer nächsten Sendung gehen wir dann auf dieses Thema ein.«*

Radio-Hotline

Um sowohl das vorhandene Wissen als auch unrealistische Fantasien und Ängste wahrnehmen und darauf angemessen reagieren zu können, werden hier die Kinder selbst als »Expertinnen« zum Krisenthema befragt.

Alter: ab 5 Jahren **Material:** 2 Aufnahmegeräte

Ein Teil der Kinder findet sich zu zwei kleinen ReporterInnen-Teams zusammen. Mithilfe der Aufnahmegeräte sammeln sie jeweils bei der Hälfte der übrigen Gruppenkinder Fragen zum aktuellen Krieg oder Terroranschlag. Die Kinder sprechen ihren Namen und ihr Alter auf Band und stellen ihre Frage.

Sind alle Kinder einmal an der Reihe gewesen, lädt die Spielleitung die ganze Gruppe als Nachrichtenexpertinnen zu einer »Talkrunde« ins Radiostudio ein. Sie übernimmt die Rolle der Moderatorin und kündigt die Nachrichten-Hotline an, die jetzt für alle Hörerinnen und Hörer frei geschaltet ist. Alle können anrufen und Fragen zum aktuellen Krisenthema stellen, die von der großen Expertinnenrunde beantwortet werden.

Nacheinander spielt die Moderatorin die aufgenommenen Fragen ein und lässt zunächst die Kinder darauf antworten.

Bleiben Fragen offen oder können nicht richtig beantwortet werden, springt die Moderatorin mit hilfreichen Informationen ein oder bittet ggf. eine andere Erzieherin um einen Beitrag. **Hinweis:** Wer als Erzieherin noch unsicher ist, ob sich alle Fragen der Kinder gleich beantworten lassen, verlegt die »Radio-Talkrunde« nach dem Sammeln der Fragen auf den nächsten Tag und kann sich bis dahin die Fragen in Ruhe anhören und evtl, zusätzliche Informationen beschaffen.

Variante für ältere Kinder

Eines der Kinder übernimmt die Moderation, während die Spielleitung als Expertin mit in der Talkrunde sitzt.

fef : 'T
?

?U1T
izÜC

Neben dem Thema Krieg und der Berichterstattung über die so genannten Krisengebiete wie Afghanistan, Kosovo oder Tschetschenien ist der Umgang mit Gewalt in den Medien generell ein Thema von großem Interesse. Was haben aber Gewaltdarstellungen in den Medien mit Krieg und Frieden zu tun? Können wir Actionsendungen oder Horrorfilme

gig von weltpolitischem Geschehen betrachten und auf ihren »Fun-Charakter« reduzieren? Viele spüren, dass es sehr wohl einen Zusammenhang gibt. Für PädagogInnen, die hier Stellung beziehen wollen und Aufklärungsarbeit bei Eltern und Kindern leisten möchten, gibt dieses Kapitel Hilfestellungen mit Ergebnissen aus der friedenspädagogischen unabhän Forschung.

> **Vielseher = Gewaltseher?**



Immer wieder tauchen in der pädagogischen Diskussion Fragen zum Thema Fernsehkonsum auf wie: »Welchen Einfluss hat über Medien vermittelte Gewalt auf Kinder?« Eltern fragen sich selbst und Erzieherinnen: »Wie lange dürfen unsere Kinder fernsehen?« Leider gibt es auf diese Fragen wie so oft keine eindeutige Antwort, wohl aber Untersuchungsergebnisse. Danach ist Deutschland das einzige Land, in dem Kinder und Jugendliche mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen als in der Schule. Neben »Spielen mit Freunden« und »Draußen Spielen« ist »Fernsehen« die dritthäufigste Lieblingstätigkeit.

Durch die Einführung des privaten Fernsehens und des Kinderkanals (KI. KA) ist das Kinderprogramm-Angebot enorm gestiegen. Mit geschickten Methoden werden Kinder und Jugendliche zum »Vielsehen« verführt. Beginn und Ende einer Sendung beispielsweise verwischen beim Fernsehen immer mehr: »Dranbleiben« ist das Motto.

Fernsehkonsum kann in ganz verschiedenen Situationen stattfinden: Fernsehen aus Langeweile, Fernsehen als Babysitter, Fernsehen als

gemeinsame Familientätigkeit. So gut wie jeder Haushalt hat mind. einen Fernseher und die Anzahl der Fernseher in den Kinderzimmern steigt stetig. Jedes dritte Kind besitzt mittlerweile ein eigenes Fernsehgerät.

Der erhöhte Fernsehkonsum allgemein geht oft einher mit einem erhöhten Konsum von Gewaltsendungen, sei es als Fernsehsendungen oder in Form von Videos. »Nach wissenschaftlichen Untersuchungen hat ein 15-jähriger schon Hunderte von Morden im Fernsehen und Kino gesehen« (Bundeszentrale für politische Bildung 2003b, 21). Auch bei ehemals harmlosen Sendungen ist eine Tendenz hin zu Spannung und Grusel zu bemerken. Doch warum haben so viele Zuschauerinnen das Bedürfnis nach gewalthaltigen Sendungen?

Gewalt erscheint häufig als das einfachste, schnellste und effektivste Mittel, um Konflikte zu lösen. Hinzu kommt, dass die »Helden« in Gewaltfilmen für den Zuschauer Stellvertreterposition einnehmen. Sie dürfen das, was wir im Alltag nicht dürfen: den Chef mal eben »umnieten« oder den doofen Ben aus der 4a »platt machen«.

Aggression und Gewaltakzeptanz

mmmsmm

1

Macht die Wahrnehmung von Gewalt in Medien unsere Kinder aggressiver? Die Meinungen dazu gehen auseinander. Häufig bleibt die Frage von Ursache und Wirkung ungeklärt: Kann es nicht auch sein, dass sich aggressive Heranwachsende lieber Gewaltdarstellungen ansehen als weniger aggressive Kinder?

Die Frage nach dem Huhn und dem Ei hilft uns hier nicht weiter. Eine Vielzahl von Faktoren kann dazu führen, dass Kinder heute schneller Gewalt einsetzen als früher; u.a. auch die »Vorbilder« in den Medien. Es werden nicht unbedingt die konkreten Verhaltensweisen nachgeahmt - wobei sich auch dafür Beispiele finden; viel wichtiger ist, dass die so genannte *Gewaltakzeptanz* der Kinder wächst. Sie sehen tagtäglich und z.T. sogar mehrmals am Tag im Fernsehen, dass Gewalt etwas Normales ist. Das führt gerade bei Vorschulkindern dazu, dass sie selbst eher gewaltbereit sind, weil das Modell im Fernsehen ja auch damit erfolgreich war.

Ist diese »passive Gewaltakzeptanz« vielleicht eine Erklärung für das immer öfter zu beobachtende Phänomen, dass Menschen z. B. in U-Bahnen angegriffen werden und alle zugucken?

In Zeichentrickfilmen wie z. B. »Tom & Jerry« finden

wir häufig eine Vermischung von Gewalt und Humor. »In diesen Filmen geht es fast immer darum, dass die kleine Maus Jerry dem großen Kater Tom Fallen stellt oder ihn mit Gewalt bekämpft. Tom wird verletzt und sein Körper verzieht sich in die unnatürlichsten Formen. Ob diese Szenen wirklich gewalttätig wirken, ob Kinder glauben, dass es eine reale Entsprechung zu diesen Bildern gibt, weiß niemand ganz genau« (Bundeszentrale für politische Bildung 2003a, 23). Untersuchungen dazu zeigten unterschiedliche Ergebnisse: Viele Kinder lehnten das Gewalttätige ab und fanden die Filme überhaupt nicht lustig, einige fühlten Mitleid mit der Zeichentrickfigur Tom - ein Beweis dafür, dass Vorschulkinder noch nicht zwischen Realität und Fiktion unterscheiden können, noch nicht einmal bei Zeichentrickfilmen und natürlich erst recht nicht bei Spielfilmen oder Doku-Soaps.

Das bedeutet, dass wir uns nicht wundern müssen, wenn auf dem Schulhof ein Kind zusammengeschlagen wird und alle nur zu- oder vielleicht auch weggucken, aber niemand eingreift. Es entsteht eine unglückselige Mischung aus mangelnder Empathie-Fähigkeit und dem Gefühl: »Gewalt ist doch etwas Normales.«

Stichwort Medienkompetenz

Gewaltdarstellungen in den Medien suggerieren, dass Gewalt ein alltägliches Mittel zur Konfliktlösung ist. Dieser Einfluss wird im Allgemeinen unterschätzt. Das bedeutet nicht, dass die Medien generell verteufelt werden sollen. Vielmehr geht es um die Vermittlung eines kompetenten Umgangs. An Kindergarten und Grundschule wird die Erwartung gestellt, dass sie Kinder auf unsere Medienwelt vorbereiten - ihnen Medienkompetenz vermitteln. Was heißt das genau? Medienkompetenz beinhaltet vereinfacht ausgedrückt:

◆ **Orientierung ermöglichen:** Welche Medien gibt

es, und welche kann ich wofür nutzen?

◆ **Bewusste Nutzung fördern:** zum Lernen, zum Informieren, zum Zeitvertreib

↳ **Hintergründe verstehen:** verschiedene Macharten und Funktionsweisen von Medien erkennen

Über Gefahren informieren: Medienmissbrauch offen zum Thema machen ohne moralischen Zeigefinger

Wirkungsweisen verstehen: S. 24 f. »Multimediales Bilderbuch«: Praxisaktion zur Wirkung verschiedener Medien

Im Kindergarten kann Medienkompetenz in Form von übertriebenen Medienkonsums der Kinder führt praktischem Handeln vermittelt werden. Dazu bietet jedoch nicht weiter. Um Stellung beziehen zu können, es sich an, Medienerlebnisse der Kinder von zu Hause bieten wir im Zusammenhang mit dem folgenden aufzugreifen. Eine diffuse Ablehnung des häufig Elternabend dazu Informationen an.

Elternarbeit

Elternabend »Fernsehen und Gewalt«

Bei diesem Elternabend geht es darum, Eltern auf die Gefahren eines unkontrollierten Medienkonsums aufmerksam zu machen und dazu anzuleiten, ihre Kinder zu Hause im selbst bestimmten Umgang mit dem Fernsehen zu fördern.

Material: 1 DIN A5 Tonkarton pro Kind, alte Fernsehzeitschriften, 2 große (Flipchart-)Papierbögen, Flipchart oder Tafel **Dauer:** ca. 1,5 Std.

Vorbereitungen

☐ Zur Gestaltung der **Einladung** erhält jedes Kind einen Bogen Tonkarton und klebt auf der Vorderseite Bilder aus den Fernsehzeitschriften zu einer bunten Collage zusammen. Auf die Rückseite kopiert oder klebt die Leitung den Einladungstext an die Eltern. Alternativ zu der Collage stellt die Leitung gemeinsam mit den Kindern eine Hitliste ihrer Lieblingsfernsehsendungen auf, mit der die Vorderseite der Einladung verziert wird.

•#> Der unter »Schritt 2« aufgeführte **Gesprächsleitfaden** (-> S. 20) wird gut lesbar auf den Flipchartbogen übertragen und verdeckt zur Seite gelegt.

☐ Die **Tabelle** von S. 23 für alle Teilnehmerinnen einmal kopieren.

Schritt 1

Dauer: ca. 15 Min.

Schon bei der Begrüßung ist es wichtig, den Eltern zu vermitteln, dass es nicht darum geht, ihnen Vorwürfe zu machen oder das Fernsehen zu verteufeln, sondern um eine differenzierte Betrachtungsweise. Es muss

deutlich werden, dass es keine Patentrezepte geben kann! Jede Familie und jedes Kind ist anders, ebenso die Situationen, in denen Kinder fernsehen.

Nach der Begrüßung fordert die Leitung die Eltern auf, Fragen zum Thema des Abends zu stellen (-> auch S. 20 ff.), die sie auf dem Flipchart sammelt. Bis zur Auswertung des 1. Schritts wird das Flipchart zur Seite gestellt.

Schritt 2

Dauer: ca. 15 Min.

Die Leitung hängt für alle gut sichtbar den Bogen mit dem Gesprächsleitfaden auf und bittet die Eltern, sich in Paaren für ein medienbiographisches'Partnervinterview zusammenzufinden. Wenn es in der Einrichtung viele ausländische Eltern gibt, empfiehlt es sich, statt eines Partnerinterviews Kleingruppengespräche führen zu lassen. Unter Umständen haben Eltern, die ihre Kindheit beispielsweise in Ostanatolien verbracht haben, kaum oder keine Medienerfahrungen in ihrer Kindheit gemacht. In Kleingruppen kommen in diesem Fall trotzdem verschiedene Erfahrungen zusammen.

Gesprächsleitfaden Partnerinterview

1. Haben Sie in Ihrer Kindheit ferngesehen?
2. Erinnern Sie sich noch an einzelne Fernsehsendungen in Ihrer Kindheit?
3. Was waren Ihre Lieblingssendungen?
4. Gab es dabei Filme, in denen Gewalt vorkam?
5. In welchen Situationen haben Sie diese gesehen?
6. Wie sind ihre Eltern damit umgegangen?

Die Paare ziehen sich für das Interview zurück und erzählen sich nacheinander von ihren Medienerfahrungen. Fragen aufgetaucht, die jetzt in der offenen Runde ergänzt werden.

Auswertung Schritt 2

Dauer: ca. 15 Minuten

Alle kommen wieder im Plenum zusammen und berichten von ihren Erinnerungen und Gesprächen. Dabei kann sich herausstellen, dass jede Elterngeneration Probleme mit dem Medienverhalten ihrer Kinder hat. Es kann aber auch sein, dass die Teilnehmerinnen feststellen, dass ihre Eltern früher wesentlich unproblematischer mit dem Thema umgegangen sind, z. B. weil Gewalt im Fernsehen längst nicht so häufig vertreten war wie heute. Beide Erkenntnisse sind aufschlussreich und regen die Diskussion an.

Schritt 3

Dauer: ca. 10 Min.

Auf Zuruf der Eltern sammelt die Leitung auf einem Flipchartbogen eine Hitliste der Lieblingssendungen der Kinder.

Mit folgenden Fragen regt sie eine Diskussion an: *»Was glauben Sie, in welchen Situationen und warum Ihre Kinder das gucken?«* *»Sehen Sie Parallelen zu den eigenen Lieblingssendungen?«*

Damit wird die Möglichkeit geschaffen, dass Eltern Parallelen zwischen sich und ihren Kindern entdecken. Einige Dauerbrenner wie »Heidi«, »Flipper« oder »Tom & Jerry« haben auch die Eltern schon gesehen. Der Unterschied zu früher zeigt sich wiederum in den Gewaltanteilen. Diese Tatsache leitet zum nächsten Teil des Elternabends über; auch die Trickfilme von »Tom & Jerry« bieten einen Anknüpfungspunkt.

Auswertung Schritt 1

Dauer: ca. 30 Min.

Die Leitung stellt das Flipchart mit den zu Beginn gesammelten Fragen für alle gut sichtbar auf und geht der Reihe nach darauf ein. Vielleicht ist auch bereits die ein oder andere Frage durch die vorhergehende Diskussion beantwortet worden oder es sind neue

Zu den häufig gestellten Fragen gehören folgende: **»Machen Gewaltfilme Kinder aggressiv?«**

Es gibt jede Menge Untersuchungen, die sich mit dieser Frage beschäftigen. Dabei wird unterstellt, dass aggressive Vorbilder im Fernsehen von den Kindern nachgeahmt werden, besonders, wenn diese mit ihrem Verhalten Erfolg haben (Soziale Lerntheorie). Wie genau Kinder aber auf Vorbilder reagieren und ob sie deren Verhalten imitieren, hängt von vielen Faktoren ab: Wie geht z. B. die Familie mit Gewalt um, wächst das Kind in einer liebevollen Atmosphäre auf, gibt es viele Stressfaktoren (Armut, Arbeitslosigkeit o.Ä.) in der Familie, auf welchem Entwicklungsstand ist das Kind und wie stark identifiziert es sich mit den dargestellten Vorbildern?

Statistisch eindeutige Zusammenhänge zwischen Gewaltverhalten und Konsum von Gewaltfilmen gibt es demnach nicht. Allerdings weisen einige Autorinnen darauf hin, dass gerade bei jüngeren Kindern, die noch kein gefestigtes Verhaltensrepertoire haben, das häufige Beobachten von Gewalt im Fernsehen dazu führen kann, dass sie zum einen häufiger selbst Gewalt einsetzen und zum anderen Gewaltan-, Wendungen anderer eher akzeptieren (**» S. 18 »Aggression und Gewaltakzeptanz«).

»Ist Fernsehen an sich schädlich?«

Kinder lernen ihre Umwelt durch aktives Handeln und Spielen kennen. Toben, bewegen, ausprobieren, sich mit anderen messen, das sind Grundbedürfnisse, die immer mehr zu kurz kommen. Medizinerinnen beklagen den Bewegungsmangel von Kindern, und das Fernsehen verstärkt diesen Bewegungsmangel noch. Es wird deshalb empfohlen, Kindergartenkinder nicht länger als 30 Min. täglich fernsehen zu lassen. Zum einen sind ihre Aufnahmekapazitäten noch sehr begrenzt, zum anderen sind eigene Erfahrungen wichtiger als medial vermittelte. Tatsächlich sehen Kinder im Alter von 3-5 Jahren jedoch durchschnittlich fast 80 Min. fern (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2003a, 11).

Nicht das Fernsehen an sich ist also schädlich,

sondern die Tatsache, dass es den Kindern als »Zeitfresser« die Möglichkeit raubt, eigene Erfahrungen zu machen, auch oder gerade im motorischen Bereich. Kinder, die viel fernsehen, sind körperlich unausgelastet. Hinzu kommt die Unruhe oder Angst durch belastende Inhalte ohne ausreichende Zeit zum Verarbeiten.

Was nützt die freie Zeit, die sich Eltern durchs Fernsehen der Kinder abends schaffen, um selbst kurz abzuspinnen oder in Ruhe das Abendessen vorzubereiten, wenn die Kinder später nicht einschlafen können und dann noch länger betreut werden müssen?

»Bekommen Kinder Angst durch Fernsehsendungen ?«

Auch diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Was für das eine Kind kein Problem

ist, kann für das andere Kind Angst auslösend sein.

Häufig identifizieren sich Kinder mit den Hauptfiguren, sei es eine Comicfigur im Trickfilm oder auch im Tierfilm das Rehkitz. Wenn diese Figur in eine Situation gerät, die das Kind aus eigener Erfahrung kennt und als bedrohlich erlebt hat, wird der Film mehr oder weniger starke Angstgefühle auslösen. Da in vielen Filmen Grundängste angesprochen werden, besteht schnell die Gefahr, dass Kinder, die allein fernsehen, mit diesen Ängsten in Berührung kommen.

»Welche Sendungen sind empfehlenswert?«

Nicht alle Kindersendungen sind auch für alle Kinder geeignet; vor allem ist das Nachmittagsprogramm nicht per se für Kinder geeignet. Nachmittags laufen oft Sendungen für Erwachsene; es kommen Programmorschauen, oft besonders reißerisch, um die Zuschauerinnen abends vor den Bildschirm zu locken.

Nicht alle Kindersendungen sind gewaltfrei - gerade bei den privaten Sendern wird Gewalt in Form von Zeichentrickfilmen in Humor verpackt. Der Kinderkanal hat sich dagegen zum Ziel gesetzt, auf Sendungen mit Gewalt zu verzichten.

Als empfehlenswert können Sendungen bezeichnet werden, die Kindern die Möglichkeit bieten, eigene Themen zu behandeln. Zum Beispiel: »Klein sein und groß werden«; »Gerechtigkeit, Gut und Böse« - die einfachen Mechanismen faszinieren gerade dann,

wenn der Alltag kompliziert ist; »Geschlechtsrollen« - die Darstellung birgt allerdings oft die Gefahr von Stereotypen; »Allein sein und verlassen werden« (z. B. »König der Löwen«, »Bambi«, »Hänsel und Gretel«); »Soziale Ängste und Beziehungen, sich loslösen« (z. B. »Pippi Langstrumpf«, »Ronja Räubertochter«, »Pumuckl« (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2003a, 14). Allerdings sind nicht für jedes Kind die gleichen Themen wichtig.

Einfacher als für fiktive Filme sind die Empfehlungen für Informationssendungen auszusprechen, z. B. »Die Sendung mit der Maus«, »Löwenzahn« oder »Willi will's wissen«.

Hinweis: Zur Auswahl von empfehlenswerten Sendungen bietet sich die Broschüre »flimmo« an, die dreimal im Jahr erscheint und für pädagogische Einrichtungen kostenlos zur Verfügung gestellt wird («* S. 138).

»Wozu ist Fernsehen überhaupt nützlich?«

Das Fernsehen gehört heute i.d.R. zu unserem Alltag wie selbstverständlich dazu, daher müssen Kinder lernen, damit umzugehen. Ebenso wie bei vielen anderen Dingen ist die Dosis entscheidend: Zu viel ist nicht gut, aber in Maßen kann es lehrreich sein oder auch einfach nur Spaß machen. Die Eltern haben dabei eine besonders wichtige Vorbildfunktion: So wie sie sich verhalten, machen es auch die Kinder - im positiven wie im negativen Sinn.

»Wie kann ich mein Kind vor Gewalt im Fernsehen schützen?«

Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht. Allein durch die Programmorschauen werden die Kinder in eigentlich harmlosen Sendungen zuweilen mit Gewalt konfrontiert. Im KI.KA, dem Kinderkanal von ARD und ZDF, besteht diese Gefahr allerdings nicht.

Ein guter Schutz ist es natürlich auch, wenn die Eltern mit den Kindern gemeinsam fernsehen. Sollten für das Kind belastende Bilder gezeigt werden, können die Eltern sofort reagieren, indem sie das Kind in den Arm nehmen, seine Fragen beantworten und ihm erklären, was gerade passiert.

»Macht Fernsehen süchtig?«

Wenn Eltern bemerken, dass ihre Kinder lieber fernsehen statt sich mit Freunden zu treffen, kann die

Gefahr einer Sucht bestehen. Das Fernsehen sollte weder in der Quantität noch in der Qualität die Realerfahrungen übertreffen; d. h. ein Kind sollte nicht mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen als es Zeit zum Spielen braucht. Das, was den Alltag ausmacht, über was sich die Familie austauscht, sollte hauptsächlich aus dem realen Leben und nicht aus dem Fernsehen stammen.

Wenn zuviel ferngesehen wird, droht die Gefahr der sozialen Isolierung. Fernsehen wird dann ein Ersatz für Realerfahrungen - die soziale Kompetenz mit Gleichaltrigen kann nicht entwickelt werden. Kinder lernen beispielsweise nicht mit Konflikten und schwierigen Situationen umzugehen und gehen diesen aus dem Weg. Erfahren sie schließlich nur noch negative oder gar keine Rückmeldungen mehr zu ihrem Verhalten, suchen sie sich den Alltagsersatz z. B. in Seifenopern im Fernsehen - ein Teufelskreis, der nur schwer zu durchbrechen ist.

Hinweise:

- ◆ Die Kinder nicht mehrere Sendungen hintereinander gucken lassen, sonst fehlt die Zeit zum Verarbeiten und es erhöht sich die Suchtgefahr!
- ◆ Gemeinsam mit den Kindern Zeiten aushandeln, wie lange sie fernsehen dürfen, und diese Absprachen klar einhalten! Besonders wichtig sind Alternativ-Angebote - auch wenn Eltern keine Zeit haben, sofort mit dem Kind zu spielen, können sie aushandeln, dass später - statt einer zweiten Sendung - zusammen etwas Schönes gemacht wird.
- ◆ Eine bewährte Regel lautet: »Wenn Freunde da sind, wird zusammen gespielt und nicht ferngesehen«. Auch wenn es dabei manchmal etwas »bewegter« und lauter zugeht als beim Fernsehen!

Schlussphase

Dauer: ca. 5 Min.

Vor der Verabschiedung teilt die Leitung an alle - Eltern eine vergrößerte Kopie der folgenden Tabelle aus mit der Aufforderung, sie zusammen ? mit den Kindern auszufüllen.

	Mutter	Vater	Kind 1	Kind 2	Kind 3
Lieblings sendungen					
Was ich gerne mal unternehmen würde					

(vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2003b, 5)

Die Tabelle dient dazu, die Thematik »Freizeit- rüber auszutauschen, was Eltern und Kinder gestaltung und Fernsehen« in den Familienall- zusammen unternehmen möchten, tag zu tragen. Sie bietet Gelegenheit sich da-

Aktionen mit Kindern



»Aus vielen medienpraktischen Projekten wissen wir, Sendungen auf, die beunruhigend oder beängstigend dass Kinder durch die Gestaltung von gewirkt haben. Medienbeiträgen und Medienprodukten viele Aspekte Gemeinsam betrachten alle Kinder mit der der Medienkompetenz lernen können. [...] Spielleitung ihre Collagen. Durch Fragen wie: »Was Medienprojekte erhöhen neben den rein technischen war doof? Was genau hat dir Angst gemacht? Was Kompetenzen die emotionalen, analytischen, befürchtest du? Wer oder was kann dir helfen?« ethischen, gestalterischen, ästhetischen, sozialen und werden die Kinder dazu angeregt, über ihre Ängste zu kommunikativen Kompetenzen von Kindern.« sprechen und merken, dass sie damit in der Gruppe (Bundeszentrale für politische Bildung 2003a, 65 f.) nicht allein stehen.

Aus diesen Gründen stellen wir im Folgenden zwei Aktionen und ein Projekt zur Förderung von Medienkompetenz vor.

Helden-Collage

Alter: ab 4 Jahren

Material: 1 alte Fernsehzeitschrift und 2 Bögen Tonkarton (DIN A4) pro Kind; evtl. Malstifte

Aus den Programmzeitschriften schneiden die Kinder alle Bilder aus, auf denen sie ihre Lieblingssendungen und Flelden erkennen, aber auch Bilder aus Sendungen, die sie geängstigt oder die ihnen nicht gefallen haben.

Auf den ersten Bogen klebt jedes Kind die Bilder der

Auf dem zweiten Bogen werden Bilder von Flel- denfiguren und als angenehm oder lustig erlebten Sendungen gesammelt und aufgeklebt. Wer mag, gestaltet die Collage mit selbst gemalten Bildern weiter aus.

Dabei ergeben sich wie von selbst Gesprächsanlässe. Die Spielleitung sammelt, was die Kinder an Positivem von ihren Sendungen erzählen. Plilfreiche Fragen dazu sind z. B.: »Was hat dir gut gefallen? Was war besonders schön? Weshalb bewunderst du den Helden/die Figur?«



Hinweise:

- ❖ Die Reihenfolge ist wichtig: Die Kinder beginnen mit den negativen Bildern, sodass am Ende das Positive steht.
- ◆ Je nach Alter und Entwicklungsstand können die Kinder von sich aus nicht genau benennen, wovor sie Angst gehabt haben oder warum ihnen ein Film gut gefallen hat, sondern finden manches einfach »schön« oder »doof«. Deshalb ist es wichtig, ihnen über die oben genannten Fragen Hilfestellungen anzubieten.

Variante

Auf den »Angstbogen« kleben die Kinder selbst gemalte Bilder in Form einer Collage. Dadurch haben sie mehr Freiraum und sind nicht auf die Bilder aus der Fernsehzeitschrift festgelegt.

Multimediales Bilderbuch

Im Rahmen des folgenden Projekts wird die unterschiedliche Wirkung verschiedener Medien erfahrbar gemacht und damit ein wesentlicher Bestandteil von Medienkompetenz vermittelt.

Alter: ab 5 Jahren

Material: 1 Bilderbuch zum Thema Gewalt oder Streit (z. B. Maurice Sendak: »Wo die wilden Kerle wohnen« oder David McKee: »Du hast angefangen - Nein. Du!, -* S. 137), Over- head- oder Diaprojektor oder Beamer, Aufnahmegerät mit externem Mikrofon; evtl. (Digital-) Kamera

Vorbereitung

Um die Bilder des Buchs bei einer »multimedialen s-Aufführung« einer Zuschauermenge zugänglich zu machen, werden sie vergrößert auf eine Leinwand projiziert. Je nach Ausstattung der Einrichtung bestehen folgende Möglichkeiten:

- ◆ eine Auswahl der Bilder als Farbkopien auf Folie ziehen für den Einsatz mit dem Overheadprojektor;
- ◆ die Bilder einscannen oder (mit einer Digitalkamera) abfotografieren, Dias hersteilen lassen und mit einem Projektor an die Wand projizieren;
- ◆ die Bilder scannen oder digital fotografieren für den Einsatz mit dem Beamer.

Projektablauf

Die Spielleitung liest das Bilderbuch mehrmals gemeinsam mit den Kindern und spricht mit ihnen über die Inhalte, sodass allen Kindern das Buch vertraut ist.

Für die **Vertonung** des Bilderbuchs werden zunächst die verschiedenen Sprechrollen verteilt. Als Erzählerin wird ein Kind ausgewählt, das den Text auswendig und gut verständlich sprechen kann. Die übrigen Rollen werden sicher von allen Kindern gerne gespielt - wer will nicht mal ein »fürchterliches Brüllen« zu Gehör bringen oder ganz neue Schimpfwörter ausprobieren?

Zusätzlich nehmen die Kinder Geräusche auf Tonband auf: Donnernrollen mithilfe von Trommeln, Regenprasseln mit einem Regenstab oder einer Ocean Drum, Stampfen auf dem Boden und auf Tischen, Fleulen des Windes, rumpelnde Steine o.Ä. Eines der Kinder ist für den »Ton« verantwortlich und macht sich dazu mit dem zeitlich passenden Einsatz der Geräusche vertraut, während die anderen ihre Sprechrollen in der richtigen Abfolge üben.

Für die **Vorführung** wird der Raum abgedunkelt und Visualisierung und Vertonung gleichzeitig aufgeführt: Die Spielleitung sorgt für die zeitlich passende Projektion der Bilder, während die Kinder die verteilten Rollen sprechen, untermalt von den aufgenommenen Geräuschen, die das Ton-Kind passend einspielt.

Die Kinder erfahren dabei, dass auf diese Art und Weise das Buch eine ganz andere, eindringlichere und u.U. auch unheimliche Wirkung entfaltet.

Hinweis: Die Kinder werden ihr Projekt sicher gerne

den Eltern vorstellen. Es dient optimal als Einstieg in einen Elternnachmittag zum Thema »Umgang mit Medien«.

Daumenkino

Wie wird eigentlich ein Zeichentrickfilm gemacht? Das Daumenkino führt Kindern das Prinzip anschaulich vor Augen und hat eine verblüffende Wirkung.

Alter: ab 5 Jahren

Material: 1 kleiner Papierblock aus festem Papier pro Kind, Filzstifte

Jedes Kind überlegt sich ein Motiv, das es in Bewegung darstellen möchte. Dazu malt es das Motiv auf jede Seite des Blocks in einer leicht veränderten Position, z. B.:

- ◆ ein Strichmännchen, das sich von Blatt zu Blatt langsam von der linken zur rechten Seite bewegt;
- ◆ den Mond, der auf dem ersten Blatt als schmale Sichel zu sehen ist und von Blatt zu Blatt langsam zunimmt, zum Vollmond wird und schließlich wieder abnimmt;
- ◆ die Sonne, die auf dem obersten Blatt nur mit den ersten Strahlen am Morgen hervorblitzt, im Laufe des Tages aufgeht und höher steigt und auf dem letzten Blatt wieder untergeht;
- # ein Küken, das nach und nach aus seinem Ei schlüpft.

Je nach Alter der Kinder können die Themen einfacher oder schwieriger gestaltet sein. Es empfiehlt sich, zunächst mit ca. 10 zu bemalenden Seiten zu beginnen.

Sind die Zeichnungen fertig, lassen die Kinder den Block schnell zwischen Daumen und Zeigefinger durchblättern, wobei der Eindruck von Bewegung entsteht.